

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

9.9.1943 (No. 211)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956868](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956868)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Tel. 2746/2749 — Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestelld. in den Landgemeinden 1,45 RM. und 51 Pfg. Bestelld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschließlich 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestelld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 211

Donnerstag, 9. September 1943

Ausgabe 1

Postverlagsort Aurich

Schmachvoller Verrat Badoglio

Mit der bedingungslosen Kapitulation Italiens den Feinden der Achse ausgeliefert

Notwendige Maßnahmen von der deutschen Führung getroffen

0 Berlin, 8. September.

Der amtliche britische Nachrichtendienst hat heute Abend aus dem Hauptquartier des Generals Eisenhower bekanntgegeben, daß die italienische Regierung die bedingungslose Kapitulation der italienischen Streitkräfte angeboten habe. Eisenhower habe die Kapitulation angenommen und Italien einen militärischen Waffenstillstand gewährt, der von seinem Vertreter und einem Beauftragten Marschall Badoglio unterzeichnet wurde. Der Waffenstillstand sei mit der Unterzeichnung sofort in Kraft getreten.

Inzwischen hat auch Badoglio, nachdem der König und er selbst noch am 8. September jeden solchen Gedanken als Verleumdung zurückgewiesen hatten, in einer Bekanntgabe im römischen Rundfunk die Kapitulation bestätigt. Er gab zu, Eisenhower um Waffenstillstand ersucht zu haben. Tatsächlich fand die Unterzeichnung schon am 3. September statt. Die italienischen Streitkräfte mühten demgemäß — so erklärte er — jede feindselige Handlung gegen die englisch-amerikanischen Streitkräfte einzustellen.

Seit dem verbrecherischen Anschlag auf den Duce am 25. Juli und dem mit den Engländern und Amerikanern vorbereiteten Putsch zur Beseitigung der bündnistreuen faschistischen Regierung war die deutsche Führung auf diesen Verrat der derzeitigen italienischen Regierung vorbereitet, und sie hat daher alle erforderlichen militärischen Maßnahmen getroffen. Der verräterische Anschlag gegen die Verteidiger Europas wird am Ende genau so scheitern wie alle ähnlichen Unternehmungen.

Verrat seit Wochen vorbereitet

0 Stockholm, 9. September.

In einer Sondermeldung der Reuters-Agentur nach Abgabe der Erklärung General Eisenhowers wird gesagt, daß der Waffenstillstand am 3. September bereits vereinbart, daß er erst in einem Augenblick in Kraft treten würde, der für die Alliierten am günstigsten sei. Dieser Augenblick sei jetzt gekommen.

In einem Bericht über die Verhandlungen, die zum Waffenstillstand führten, erklärt Reuters weiter: Vor einigen Wochen trat die italienische Regierung an die britische und die amerikanische Regierung mit der Absicht heran, einen Waffenstillstand abzuschließen. Ein Zusammentreffen wurde arrangiert und hat auf neutralem Gebiet stattgefunden.

Es wurde dem Vertreter der italienischen Regierung sofort verständlich gemacht, daß sie bedingungslos zu kapitulieren hätte. Mit diesem Einverständnis wurden die Vertreter des alliierten Oberkommandierenden beauftragt, den Italienern die militärischen Bedingungen des Waffenstillstandes mitzuteilen.

Zum zweiten Male!

0tz. Die Regierung Badoglio und auch der italienische König haben mit ihrem Verrat an dem bisherigen deutschen Bundesgenossen das Schimpflichste getan, was man überhaupt im menschlichen Leben kennt: sie haben versucht, sich bei den Feinden Italiens dadurch beliebt zu machen, daß sie einen feigen und hinterhältigen Anschlag auf den Bestand Europas ausführten. Indem sie den Waffenstillstand am 3. September unterzeichneten und versuchten, die deutsche Führung glauben zu machen, daß sie an der Seite Deutschlands weiterkämpfen würden, verfolgten sie die Absicht, den Engländern und Amerikanern eine Hintertür in die Festung Europas zu öffnen. Damit hat dieser italienische König zum zweitenmal Verrat an Deutschland geübt, allerdings hat er vielleicht nicht damit gerechnet, daß wir aus den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges gelernt haben würden und infolgedessen rechtzeitig Maßnahmen ergriffen haben, die sich in allerletzter Zeit in einer Weise auswirken werden, wie sie vielleicht von den italienischen Verrätern nicht vorhergesehen worden ist.

Die ganzen letzten Monate über, nämlich seit dem 25. Juli, da der Mann gestürzt wurde, dem Italien seinen glänzenden Platz in Europa und in der Welt zu verdanken hat, nämlich der Duce Benito Mussolini, war es nicht immer möglich, die Zusammenhänge eines Dramas aufzuzeigen, das sich in Italien abspielt hat, und das mehr und mehr dem jetzigen Ende entgegengeht. Damals hatte eine verräterische

Klique italienischer Militärs, die den Krieg in der Heimat gegen die Männer der Bündnistreue dem Krieg an der Front vorgezogen hatten, den italienischen Regierungschef in eine Falle gelockt und ihn einfach verhaften und abführen lassen. Dabei hatten sie sich einen Augenblick im Leben dieses großen Mannes ausgeliebt, da seine Widerstandskraft durch eine schwere innere Erkrankung gelähmt war.

Nachdem Mussolini gestürzt war, ging es mit Italien im Sturmschritt bergab. Nicht nur, daß die italienischen Truppen es teilweise ganz offen ablehnten, am Kampf gegen die englischen und amerikanischen Invasoren teilzunehmen, nicht nur, daß hierdurch zeitweise auch gewisse Rückwirkungen auf die in Italien befindlichen deutschen Truppen spürbar wurden, versuchten sie auch, mehr oder minder verdeckt hinter dem Rücken des deutschen Bundesgenossen den Feinden direkten Vorschub zu leisten. Es war klar, daß solche Machenschaften nicht verborgen bleiben konnten, nachdem wir hatten beobachten müssen, daß sich im Schutze des faschistischen Aufbaus eine verhältnismäßig kleine Clique gewisser italienischer Persönlichkeiten augenscheinlich schon seit längerer Zeit mit den Feinden Europas in Verbindung gesetzt hatte. Hieraus ergab sich für uns die selbstverständliche Verpflichtung, nunmehr den Schutz der Festung Europa in einer ganz

anderen Weise zu organisieren und neu aufzubauen. Daß uns hierbei gewisse faschistische Kreise immer behilflich sein würden, weil sie am Glauben an die Festigkeit der Freundschaft zwischen Nationalsozialismus und Faschismus festhielten, ist zu erwarten gewesen.

So gelang in der Zeit, da die Verräterklique ihr unsauberes Geschäft mit Engländern und Amerikanern betrieb, der Aufbau der neuen Verteidigungsfront im Süden der Festung Europa. Selbstverständlich kann diese Verteidigung nicht etwa an den deutschen Grenzen erfolgen, sondern wird weit vor den Grenzen Deutschlands verteidigt werden. Ebenso selbstverständlich ist, daß von den Gefolgsmännern Mussolinis gewisse faschistische Gruppen Seite an Seite mit den deutschen Soldaten gegen die Feinde Europas kämpfen werden, zu denen nunmehr der italienische König und die Regierung Badoglio hinzüberegewechselt sind. Insofern haben die Ereignisse auch etwas Positives, weil sie nunmehr ganz klare und eindeutige Verhältnisse schufen. Wir wußten seit dem Putsch gegen Mussolini, daß das Italien Badoglio und des Königs nicht mehr unseres Vertrauens würdig ist. Von da ab hat sich Deutschland in Europa auf sich selbst gestellt und alle Sicherungen getroffen, die notwendig waren, um die Festung Europa zu schützen.

Einsatz- und Opferbereitschaft ohnegleichen

Die Bedeutung der großen Abwehrschlacht im Osten - Unbegrenztes Vertrauen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung Dr. W. Sch. Berlin, 9. September.

Immer wieder erregen uns die Nachrichten von der Ostfront bis in die letzte Tiefe unserer Gefühle. Nicht in dem Sinne, daß sie irgendeine ernstliche Ursache darüber zu bewirken vermöchten, daß nach der Lage der Dinge in diesem Sommer im Osten die Gesichtspunkte der elastischen Verteidigung und der beweglichen Kriegsführung des öfteren die Räumung vorgeschobener Frontbögen und der einen oder der anderen Stadt erforderlich machen, denn wir sind uns darüber klar, daß es in den gewaltigen Räumen, die wir militärisch erobern konnten, tatsächlich entscheidend darauf ankommt, den strategischen Durchbruch des Gegners zu verhindern und die innere und äußere Geschlossenheit der deutschen Abwehr zu erhalten. Aber eben weil wir wissen, daß wir nach dieser Richtung unbegrenztes Vertrauen zu unseren Soldaten und zu unserer militärischen Führung haben dürfen, bedeutet uns jede erneute Feststellung des Wehrmachtberichts über die unverminderte Festigkeit der Abwehrschlachten im Donezgebiet und im Raum von Charlow gleichzeitig die Kunde, daß von unseren Vätern, unseren Söhnen und Brüdern an der Ostfront seit nunmehr über zwei Monaten jeden Tag auf neue und ohne Pause ein helden-

mütiger kämpferischer Einsatz und eine Opferbereitschaft verlangt werden, die ohnegleichen in der Kriegsgeschichte sind. Der Jäger weiß, daß manches wilde Tier dann am gefährlichsten wird und fürchterlichste Leckkräfte zu entwickeln vermag, wenn es bereits tödlich verwundet ist. Wenn wir uns auch nicht in Illusionen begeben wollen, so können wir doch manchmal dem Eindringling nicht wehren, daß es sich bei dem maßlos wilden Ansturm der Sowjets ohne die geringste Rücksichtnahme auf die unerbörten Verluste an Menschen und Material um die verzweifeltsten Zustände eines fast angelassenen Raubtieres handle. Irgendwann muß den Sowjets der Atem für ihre Sommeroffensive ausgehen, und dann wird sich im Winter zeigen, wie die fürchterlichen Überlässe sich auf die Kampfkraft des Bolschewismus ausgewirkt haben.

Nicht nur das deutsche Volk, sondern darüber hinaus Europa und die ganze abendländische Kultur ist dem Opfermut und dem Einsatz der deutschen Soldaten im Osten zu einem Dank verpflichtet, der in Worte gar nicht zu fassen ist. Das weiß man im Grunde selbst in denjenigen „neutralen“ Bereichen, in denen man ganz auf die anglo-amerikanische Karte (Fortsetzung auf Seite 2)

Frontkämpfer übernehmen Parteaufgaben

Kriegsversehrte nehmen an anderer Stelle den Kampf für Deutschlands Freiheit wieder auf

0 Ordensburg Croesinsee, 9. Sept.

Vor wenigen Monaten begann auf der Ordensburg Croesinsee ein Lehrgang einer größten Anzahl kriegsversehrter Frontsoldaten, die zur Uebernahme als Politische Leiter in die verschiedensten Aufgabengebiete der Partei vorgehen sind. Dieser erste Lehrgang wurde nun mit gutem Erfolg beendet. Die Teilnehmer tauschen den feldgrauen mit dem braunen Rock und nehmen an anderer Stelle den Kampf für Deutschlands Freiheit wieder auf. Alle haben sich an der Front hervorragend bewährt und wurden vor einigen Monaten meist aus den Lazaretten zu dem jetzt abgeschlossenen Lehrgang entsandt. In Vorträgen führender Persönlichkeiten der Partei, der Wehrmacht und des Staates wurden sie mit den weltanschaulichen Fragen und politischen Problemen unserer Zeit vertraut gemacht.

Dr. Ley, auf dessen Initiative dieser Lehrgang entstanden war, hatte die Reihe der Vorträge seinerzeit eröffnet und weilte noch einmal am letzten Tage unter den Frontsoldaten. In mehrstündiger Rede sprach Dr. Ley über die Stärke der deutschen politischen und militärischen Stellung. Unser Volk sei materiell und an Menschen unseren Gegnern voll gewachsen, aber es werde darüber hinaus von einem Mann geführt, wie ihn das Schicksal einer Nation nur selten schenkt. Der Führer habe Deutschland von einem ohnmächtigen Staatsgebilde zu einer gesichteten Weltmacht emporgeführt, die

heute die Festung Europa kontrolliert und verteidigt. In Deutschland werde nicht vom Frieden, sondern vom Siege gesprochen, bis dahin gelte es, Disziplin zu üben, zu schaffen, der Front die von ihr benötigte Ausrüstung stets in höchster Qualität und in ausreichendem Maße zu geben, auch manche Schläge mutig hinzunehmen, wenn es sein müsse, und trotzdem unerschütterlich an den Erfolg unserer gerechten Sache zu glauben.

Die kriegsversehrten Frontkämpfer, die in Kürze als Politische Leiter in die Parteilarbeit übernommen werden, dankten dem Reichsorganisationsleiter spontan für seine Worte und bewiesen anschließend durch sportliche Wettkämpfe, daß sie durch die ihnen zugefügten Verwundungen in keiner Weise in ihrer Lebenskraft beeinträchtigt sind. Ein Sprecher der kriegsversehrten Frontkämpfer brachte Dr. Ley zum Ausdruck, daß der Kampf des Führers um Deutschlands Zukunft auch weiterhin ihr eigener Kampf bleiben werde, und daß sie die vorgegebenen politischen Aufgaben der Partei mit größter Einsatzbereitschaft übernehmen.

Diesem ersten Lehrgang kriegsversehrter Frontsoldaten werden nach den günstigen Ergebnissen weitere folgen um das Korps der Politischen Leiter, die überwiegend ihre Pflicht in der Wehrmacht erfüllen, für die Durchführung kriegswichtiger politischer Aufgaben in der Heimat aus den Reihen bewährter Frontkämpfer aufzufüllen.

Unsere Einstellung zum Krieg

Von Heimit Sandermann

0tz. In einer Zeit der Entscheidung, in einer Phase harter Prüfung der Völker und Menschen wiegt der einzelne mehr als jemals sonst. Mag es einst für den Starkein ein bedrückender Gedanke gewesen sein, das Leben verrinnen zu lassen ohne eine Chance der Bewährung, ohne einen zwingenden Augenblick zur Entfaltung wahrer Kraft, und ist er deshalb oft aus eigenem Entschluß ans Leben herantreten, um es herauszufordern, so ist heute das Schicksal die große, befehlende Gewalt, die uns in ihren Bann zieht, die uns Prüfungen und Pflichten auferlegt, an denen auch das größte Kraftgefühl noch zu wachen hat.

Die Forderung des Schicksals trifft alle, sie macht keinen Unterschied zwischen den Kriegsführenden, und sie kennt auch keine Ausnahme: das ist das besondere Gelež dieses Krieges, daß es um ganze Entscheidungen geht; er ist wie eine gewaltige Flut, die durch den Kampf gelenkt wird, und die dort, wo sie einbricht, keine friedlichen Inseln und keine Rettungsboote kennt: vor allem des deutschen Volkes einziger Weg in die Zukunft führt allein über die herrliche Behauptung in diesem größten Ringen, das es bisher zu bestehen hatte.

Für jeden Deutschen ergibt sich aus der Erkenntnis schon verstandesmäßig der unabweisbare Entschluß zum Fortbleiben und zur Erzwingung des lebensnotwendigen Sieges. Der Gedanke an die eigene, vom Schicksal der Gesamtion untrennbar verbundene Zukunft ist ein antreibendes Moment für den Einsatz aller Volksgenossen in dem großen Krieg. Die Erkenntnis, daß wir in diesem Kampfe stehen müssen, legt mehr weltanschauliche Ueberzeugungen noch ideologische Standpunkte voraus: der nüchterne Blick auf die Entstehung und Entwicklung des gegenwärtigen Krieges legt uns, daß es in diesem Bewußt zur Auslösung Deutschlands herbeigeführten Krieg nur gelten kann, den Feinden die Waffen aus der Hand zu winden, ihnen die Giftzähne auszubrechen, mit denen sie uns töten wollen. Die Tatsache, daß nur durch ein Bestehen dieses Kampfes eine freie Existenz unseres Volkes und unseres Kontinentes gesichert wird, einigt nicht nur alle Deutschen, sondern auch viele, sonst uns durchaus nicht verwandte Völker in der Ueberzeugung, daß der deutsche Sieg ertönen und wenn nötig mit letztem Einsatz erzwungen werden muß.

Zu solcher Einstellung zum Kriege, so wichtig und für den Sieg hebeutend ist, bedarf es nur verstandesmäßiger Ueberlegung: Wir Parteigenossen, die wir mit unserem Bekenntnis zur NSDAP, den Schwur zu besonderer gestimmungsmäßiger und fanatischer Verbundenheit mit unserem Volke abgelegt haben, bekennen uns zu einer noch tieferen und umfassenderen inneren Verbundenheit mit dem Kriegsgeschehen. Nicht etwa, daß wir den Krieg lieben oder ihn gewünscht hätten — wer Nationalsozialist ist, weiß, was eine solche Prüfung für ein Volk bedeutet, und wird tiefer ergriffen von den Opfern, die solcher Kampf fordert als jemand, dem die Absicht rassistischer Erkenntnis fehlen. Aber wir Nationalsozialisten sehen den gegenwärtigen Kampf um Sein oder Nichtsein in dem größeren Zusammenhang des tausendjährigen Schicksalskampfes unseres Volkes, wir fühlen keinen Herzens, daß sich unser Volk heute den großen Anfang der glücklichen Zukunft erkämpft, die es sich längst verdient hat, und die heute anbricht oder für ewige Zeiten verschlossen sein wird.

Wir sind als Fanatiker des Glaubens an diese Zukunft unseres Volkes Parteigenossen geworden. Wir haben uns bekannt, weil wir zum Kreis der Starkein in unserem Volke treten wollten, weil wir als festen Glauben in uns tragen, was anderen nur flüchtige Ahnung war. Wir haben den ersten, inneren Kampf um das Schicksal unseres Volkes durchgekämpft in dem unerschütterlichen Bewußtsein, daß die Synthese von Nationalismus und Sozialismus der große revolutionäre Gedanke ist, in dem und durch den die Kräfte des deutschen Volkes nach jahrhundertelanger quälender Teilung und Schwächung ihre endliche Einigung und schöpferische Entfaltung finden werden. Wir haben über all das nicht nur nachgedacht, sondern wir haben die Parolen des Führers als ein Fanal empfunden und unser Gewissen hat uns zu seiner Fühne hingezogen.

Als der große Krieg vor vier Jahren ausbrach, hat uns deshalb ein Gefühl innerer Ergriffenheit erfasst: nicht nur mit dem Verstande, mit dem Herzen stehen wir im Kriegsgeschehen,

Abweherschlacht dauert unvermindert heftig an

Stalinow nach Zerstörung aller wichtigen Anlagen geräumt

O Führerhauptquartier, 8. Sept.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt: Die Schlacht im Donnezbogen dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Im Laufe der beweglich geführten Kämpfe wurde zur Verklärung der Front die Stadt Stalinow nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen geräumt. Auch im Kampfgebiet von Charkow griff der Feind unter schonungslosem Einsatz seiner Kräfte unsere Stellungen an, wurde aber in erbitterten Kämpfen unter hohen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. An zahlreichen Stellen des mittleren Frontabschnitts wurden starke, jedoch örtlich begrenzte Angriffe der Sowjets nach hartem Kampf abgewiesen. An der übrigen Ostfront fanden nur noch am Kuban-Brückenkopf lebhaftere örtliche Gefechte statt. Die Luftwaffe griff in den Schwerpunkt der Abweherschlacht mit starken Verbänden wirksam in die Erdkämpfe ein. Der Feind verlor gestern an der Ostfront 106 Panzer und 77 Flugzeuge. In den schweren Abwehrkämpfen im Raum von Drel und von Sewell hat sich das westfälische Grenadier-Regiment 58 besonders ausgezeichnet.

In Süd-Kalabrien fühlte der Feind gestern nur an einigen Stellen gegen unsere Geschützvorposten vor. Seine Versuche, die deutsch-italienischen Sicherungen abzuweichen, mißlang. Feindliche Kräfte, die in der vergangenen Nacht im Golf von Cusama in Kalabrien landeten, werden seit heute früh konzentrisch angegriffen. Beim Vorstoß gegen den Hafen von Biseria in der Nacht zum 7. September erzielten deutsche Kampfflugzeuge Treff-

er auf fünf feindlichen Transportern und Handelschiffen mit zusammen 28 000 BRT. Ein Teil dieser Schiffe kann als vernichtet angesehen werden.

Durch Tagesangriffe feindlicher Bomberverbände auf das Gebiet von Brüssel entstanden unter der Zivilbevölkerung hohe Verluste und große Zerstörungen in Wohnvierteln. Sicherungsflugzeuge eines deutschen Geleites schossen vor der norwegischen Küste von acht erfolglos angreifenden feindlichen Torpedoflugzeugen drei ab. Ueber den besetzten Westgebieten wurden vier feindliche Bomber und in der vergangenen Nacht an der deutschen Westgrenze ein schnelles britisches Störflugzeug abgeschossen.

Fünf Transportdampfer getroffen

O Rom, 8. September.
Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: An der Kalabrischen Front verzögern italienische und deutsche Verbände in heftigen Kämpfen den Vormarsch der britischen Truppen. Die italienisch-deutsche Luftwaffe beschädigte im Hafen von Biseria fünf Transportdampfer mit 28 000 Tonnen schwer. In der Nähe der Insel Favignana erhielt ein 15 000-Tonnen-Dampfer von einem unserer Flugzeuge einen Torpedotreffer. Feindliche Flugzeugverbände bombardierten Salerno, Benevent und einige Ortschaften in den Provinzen Salerno und Bari, wobei sie insgesamt zehn Flugzeuge verloren. Drei davon wurden von italienisch-deutschen Jägern und sieben von der Bodenabwehr abgeschossen.

Weitere Zusammenfassung der Kriegswirtschaft

Speer Kriegsproduktionsminister — Funks Zuständigkeiten erweitert

O Berlin, 9. September.
Die Erfordernisse des Krieges machen eine weitere Zusammenfassung und Vereinheitlichung der Lenkung und Organisation der Kriegswirtschaft notwendig, um die wirtschaftlichen Kräfte des deutschen Volkes noch wirkungsvoller als bisher für die Kriegführung zum Einsatz zu bringen. Alle Produktionsstätten und alle Arbeitskräfte müssen in Zukunft noch stärker und nachhaltiger zu einer Steigerung der Rüstungsproduktion herangezogen werden. Um dies zu erreichen, muß die Führung der gesamten deutschen Kriegswirtschaft von einer Stelle aus nach einheitlichen Lenkungsmaßnahmen erfolgen.

Nach einem Erlass des Führers vom 2. September 1943 über die Konzentration der Kriegswirtschaft lenkt der Reichsminister für Bewaffnung und Munition für die Dauer des Krieges die gesamte deutsche Produktion, während der Reichswirtschaftsminister für die allgemeine Wirtschaftspolitik, die Versorgung der Bevölkerung mit Verbrauchsgütern, das Geld- und Kreditwesen und für die Fragen des Außenhandels im Rahmen der Außenhandelspolitik des Reiches und die Finanzierung der Wirtschaft auf-

für die Produktion zuständig ist. Der Reichswirtschaftsminister erhält auf diesen Gebieten erweiterte Zuständigkeiten.

Um die Durchführung dieser Aufgaben zu gewährleisten, hat der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches als Beauftragter für den Vierjahresplan den Reichswirtschaftsminister Funk in die zentrale Planung berufen. Gleichzeitig hat der Reichsmarschall die Vollmachten des Reichsministers Speer als Generalbevollmächtigten des Vierjahresplans für Rüstungsaufgaben auf die gesamte Kriegswirtschaft erweitert. Durch die vom Reichsmarschall angeordnete Erziehung eines Planungsamtes beim Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben und für die Kriegswirtschaft werden die verschiedenen Planungsstellen der gewerblichen Kriegswirtschaft vereinheitlicht.

Die Befugnisse des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches als Beauftragter für den Vierjahresplan bleiben durch diese neue Zuständigkeitsregelung unberührt, ebenso die Zuständigkeit des Reichsministers des Auswärtigen für die Außenhandelspolitik des Reiches und für die Vorbereitung und Führung der außenhandelspolitischen Verhandlungen.

Einsatz- und Opferbereitschaft ohnegleichen

(Fortsetzung von Seite 1)

sehen und den beruhigenden Agitationsphrasen unserer westlichen Gegner Glauben schenken möchte. Da gibt es Leute, die sich für ganz besonders geschikt halten, wenn sie sich augenwinkernd zufüßeln, daß die britischen und amerikanischen Versprechungen zur Auslieferung Europas an den Bolschewismus gar nicht so ernst gemeint seien, und daß die Westmächte ihren bolschewistischen Verbündeten von heute schließlich doch übers Ohr zu hauen wissen

würden. Das Wehgeschrei und das Jammern dieser Leute möchten wir einmal in dem unmöglichen Falle hören, wenn die Ostfront zerbräche und die bolschewistische Dampfwalze sich auf das Herz Europas zu ungemehmt in Bewegung setzen könnte. Den Menschen möchten wir sehen, der in diesem Falle den Briten und Amerikanern den Willen und die Macht traut, dem Bolschewismus entgegenzutreten. Die Hoffnung auf Amerika wird diesen neunmalweisen Leuten jetzt von

dem jüdischen Journalisten Walter Lippmann mit einem Argument aus der Hand geschlagen, auf das es überhaupt keine ernsthafte Möglichkeit der Erwiderung gibt. Der Krieg gegen Japan, so sagt Lippmann, werde ja selbst nach einem Ende des Krieges in Europa weitergehen. Die Vereinigten Staaten würden also gar nicht in der Lage sein, sich irgendwie für neue europäische Grenzen näher einzufalten. Aus diesem Grunde werden heute die bolschewistischen Ansprüche in der Publizistik der Vereinigten Staaten vielfach mit einer solchen Selbstverständlichkeit und Gleichgültigkeit verzeichnet, wie das in einem Aufsatz der „Foreign Policy Reports“ geschieht, der selbst der schwedischen „Afton Tidningen“ aufgefallen ist und nachdenklich erwähnt wird. Da wird in der amerikanischen Zeitschrift ohne jedes Zeichen der Mißbilligung das bolschewistische Bestreben festgesetzt, den Atlantik und das Mittelmeer zu erreichen. Dann ist von der Absicht der Sowjets die Rede, sich eines Hafens in Norwegen zu versichern. Die Unmöglichkeit einer finnisch-sowjetischen Verständigung wird abschließend verzeichnet, und schließlich wird nur ganz schwach der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Sowjets sich dann zufriedengehen könnten, wenn man ihnen den Zutritt zum Atlantik und zum Mittelmeer sühne. Nein, nein, die Realisten in den Vereinigten Staaten wissen auch ganz genau, daß sie dem Bolschewismus machtpolitisch nichts entgegenzusetzen haben. So bleibt die Sicherheit Europas gegenüber der bolschewistischen Bedrohung einzig auf die deutschen Waffen gestellt.

„Niemand kann uns einschüchtern“

O Madrid, 9. September.

Mittwoch nachmittag hielt der spanische Parteiminister Arrese im Rahmen der letzten Jahrestagungsfeier im Theater Avenida in Burgos eine große politische Rede, in der die geistige Ausrüstung der Falange gegenüber dem gegenwärtigen Weltgeschehen urteilt.

In grundlegenden Ausführungen bezeichnete er es als die vornehmste Aufgabe der Falange, die geschichtliche Mission Spaniens zu verwirklichen. Spaniens geschichtliche Aufgabe sei vor allem, den Untergang des Abendlandes zu verhindern und das wahre Europa in Form einer Gemeinschaft von Völkern wiederherzustellen, die in der Wahl ihrer Regierungen freie, aber in ihrer geschichtlichen Bestimmung geeinte Staaten bilden. Die spanische Falange sei kein von vornherein festliegendes politisches Programm; sie stehe vielmehr im Dienste der geschichtlichen Mission Spaniens. Sie bestimme jeweils die Haltung, die die Falange von Fall zu Fall einzunehmen habe. Arrese schloß seine Rede mit den Worten: „In dieser furchtbaren Stunde, in der sich die Völker im harten Kampf gegenüberstehen, bekennen wir uns zu der Überzeugung, daß der Sieg unser ist, und daß niemand uns einschüchtern kann. Um zu diesem Siege zu gelangen, dürfen wir keine Schwächlinge in unseren Reihen dulden. Nervosität, Feigheit, Postensjäger finden bei uns keinen Platz. In dieser schweren Stunde wird von jedem Falangisten mehr denn je Disziplin, Kraftblütigkeit, Einsatz und Opferbereitschaft gefordert.“

Kurzmeldungen

O Der Führer hat dem Professor Dr. jur. h. c. Dr. phil. Richard Fecht in Göttingen aus Anlaß der Vollendung seines 85. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der schiefen Geschichtsbildung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Verlag und Druck: NS-Verlag, Welfen-Embs-GmbH, Amteigebäude, Emden, zur Zeit Peer-Verlagsleiter: Rul. Friedrich Müller, Hauptverleger: Wento Kolberts (im Verbrüderth.), Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit: aukt. Anzeigen-Verkehr Nr. 21

von dem wir wissen, daß sich in ihm der Sinn unseres Lebens erfüllen muß. Das meiste, was wir vordem taten, und was wir späterhin tun werden, wenn er nicht die letzte Forderung an uns stellt, wird verfließen und schließlich gleichgültig werden gegenüber unserer Tat und unserer Haltung heute; weil wir Nationalsozialisten sind, die nach einer wahren Erfüllung des Lebens suchen, ist uns eine solche Erkenntnis mitreißender Ansporn unseres Einlages.

Wie leben das Schicksal unseres Volkes in der Entscheidung — uns Nationalsozialisten ist das ein alarmierender Ruf zur Tat.

Wir erkennen die stärksten Werte rassistischer Kraft auf der Waagschale der Geschichte — uns Nationalsozialisten ist dies eine starke Basis unseres Glaubens an den Sieg.

Wir wissen die Größe Deutschlands in ihrer härtesten Prüfung — uns Nationalsozialisten ist dies eine Erkenntnis, die uns anfeuernd, weil sie unserem Einsatz geschichtlichen Sinn verleiht.

Und wir erblicken schließlich deutlicher als alle anderen die große Zukunft, die sich vor unseren Augen ausbreitet als das von uns unendlich hart erlämpfte, aber durch das Feuer des Krieges auch gehärtete und gestählte Volkstreich der Deutschen!

Dieses neue Land deutscher Größe und deutschen schöpferischen Glüdes sehen wir Nationalsozialisten strahlen vor unseren Augen, sein Glanz erhellt uns, die wir es gläubig erkennen, auch die härtesten Stunden des gegenwärtigen Kampfes; wir mögen uns in diesem Ringen verzehren oder in ihm fallen — unserem Volk die Tore einer neuen Zeit aufzukloßen: das war unser Schwur, als wir Parteigenossen wurden, dies ist der Sinn, den wir dem Kriege geben, und das ist der Inhalt, mit dem wir unser Leben erfüllen.

Schepmann bei Rosenberg

O Berlin, 9. September.

Stabschef Schepmann hat die Reichsleiter Rosenberg dem Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, in seiner Dienststelle einen Besuch ab. Im kameradschaftlichen Einvernehmen wurden in einer längeren Aussprache die Fragen der Erziehung und Schulung der SA besprochen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Führerhauptquartier, 8. September.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Emil Vogel, Kommandeur einer Jäger-Division, Oberstleutnant Wilhelm Bud, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, Oberstleutnant Erich Schmidt, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Major Gerbert Stäher, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Hauptmann Ernst Gieseler, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, Hauptmann Erwin Jäger, Kompaniechef in einer Panzerjäger-Abteilung, Oberfähnrich Mar. S. A. S. Berger, Ordennamensoffizier in einem Grenadier-Regiment, Unteroffizier Josef Karl, Geschützführer in einer Panzerjäger-Abteilung; ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Oberleutnant Düntzer, Batteriechef in einem Flak-Regiment.

Zwei Tage nach Eringung seines 75. Luftkriegslehre Ritterkreuzträger Oberleutnant Hans Köhler, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, von einem Feindflug an der Ostfront nicht zurück.

Stellungnahme zur Regenschicht

O Sofia, 9. September.

Mittwoch nachmittag fand in Sofia eine kurze Eröffnungsitzung der außerordentlichen Session des 25. Sobranje statt. In der Sitzung wurde bekanntgegeben, daß den Abgeordneten eine Entschließung der Regierung in schriftlicher Form übermittelt werde, die eine Stellungnahme zur Frage der Regenschicht fordert. Die Entschließung fordert, daß das 25. Sobranje die Regenten wählen solle, da das eigentlich dafür zuständige große Sobranje wegen des Krieges zur Zeit nicht einberufen werden kann. Das Sobranje wird am heutigen Donnerstag zu dieser Entschließung Stellung nehmen.

Der siebente Punkt

* Ein weiterer Roman von Linn *

25) Kurz entschlossen schrieb er: „Sehr geehrtes, gnädiges Fräulein! Ihr Telegramm an mich habe zunächst den Erfolg, daß der Untersuchungsrichter den Termin vertagte. Wenn der Ring da ist, besteht keine Veranlassung, das schwebende Verfahren fortzusetzen. Natürlich hat eine telegraphische Mitteilung keine absolute Beweiskraft. Der Untersuchungsrichter muß sich von dem Vorhandensein des Ringes selbst überzeugen. Ich stelle Ihnen also anheim, mir den Ring möglichst bis Sonntag auszuhandigen. Wenn es Ihnen recht ist, komme ich nach Taubengrund, um den Ring von Ihnen entgegenzunehmen. Im Interesse der Zeitersparnis erlaube ich Sie, mich Freitag abend (also morgen) nach 19 Uhr unter meiner Nummer Gelbwasser 5064 anzurufen. Wir könnten dann alles weitere vereinbaren.“

Nach dem Dienst brachte Alf den Brief zur Post. Durch Eilboten zu bestellen! Eva stand vor dem Gartenzäun und tat so verwirrt, als sei sie überfallen worden und als säuße sie nach dem herbeigerufenen Ueberfallkommando aus. „Was haben Sie denn?“ erkundigte sich Alf. — „Der Dadel ist weg, Herr Staatsanwalt!“ gab Eva ziemlich trübüchtig Bescheid.

Alf sah gleichgültig nach rechts und links über die Straße. „Schon wieder?“ fragte er ohne großes Interesse. Er wandte sich seinem Hause zu und flüsterte vor sich hin: „Man sollte ihn laufen lassen. Er gehört zum feindlichen Lager!“

Freitag nachmittag kam es in der Anzeigenabteilung der Zeitung für Gelbwasser und Umgebung zu einem kleinen Krach, denn die Berichtigung des unglückseligen Dadelinzerates war versehentlich nicht aufgenommen worden. Bevor man das jetzt noch nachholte, wollte man sich doch erst telefonisch erkundigen, wie sich der Fall inzwischen entwickelt habe.

Alf Anruf unter Gelbwasser 5064. Eva meldete sich. „Ob sich der Dadel schon angeeignet habe?“ — „Bis jetzt noch nicht.“ gab Eva in der Meinung Auskunft, es handle sich um den Erbschuh. — „Sollen wir denn das Inzerat wiederholen?“ — „Ja ... Das kann ich nicht sagen.“ erklärte sich Eva für unzuständig. — Der Anzeigenleiter berührte abschließend eine Frage, die seiner Meinung nach ausschlaggebend war. „In diesem Fall kostenlos.“ — „Ach so! Na dann mal los! Wenn's nichts kostet, kann mir nichts passieren!“

Die Wiederholung konnte also vorgenommen werden. Da die Ausgabe für Freitag bereits abgeschlossen war, wurde das Erbschuhinzerat in die Sonntagsnummer eingebaut. Es hatte Originalfassung. Die falsche Telefonnummer war berichtigt. Name und Adresse des Staatsanwaltes, die der Anzeigenleiter bei den ersten Nachforschungen zu seiner Unterrichtung unter den Text geschrieben hatte, blieben stehen, so daß also der entlaufene Dadel genau wußte, bei welcher Hausnummer er vorzulpenden hatte.

Günstiger hätten sich die Fäden nicht ordnen können. Der Brief des Staatsanwaltes Alf an Doris Cibener, der Sibylle natürlich sofort vorgezeigt worden war, bedeutete für diese nichts weniger als das Ei des Kolumbus. Zunächst hatte sie sich selbst als Hauptperson in ihren siebenten Punkt einspannen wollen. Das hätte bei Alf Abneigung gegen sie ein Reinfall werden können. Nun, wo er selbst den Sebel gezogen hatte, war eine Gleichstellung entstanden, wie sie natürlicher und unverdächtig nicht sein konnte.

Beim Mittagessen ließ sich Sibylle von ihrer in Grunde hauptbeteiligten Freundin Doris Alf in die Karten gucken. Die „Intrigantin“ hütelte sich aber, alle zweihundertfünfzig aufzudecken, denn Doris war bei ihrer neuerlichen Schwenkung zur Friedfertigkeit geblieben. Sie neigte jetzt dazu, ihren Mann bis zur Unantastbarkeit zu schonen. Sie fand immer neue Entschuldigungsgründe für Harry. Jede Aufmerksamkeit, die er ihr in den drei Ehejahren erwiesen hatte, stand plötzlich als winkender Weg-

weiser auf der zur Verzeihung führenden Straße.

„Das muß nun alles nichts, Doris!“ ließ sich Sibylle nicht erweichen. „Ein paar weiche Erbsen unter lauter harten zeigen nur, wie ungenießbar die übrigen sind. Mein Gott, Doris, wenn du nicht meine beste Freundin wärst, würde ich wahrhaftig die Finger davon lassen. Aber das eine sage ich dir: Mit Harrys Untreue allein ist es nicht getan. Auch du mußt anders werden, ganz anders, lieb und angriffslustig in vorteilhafter Mischung. Nicht immer gleich auf den Hinterpfoten sitzen und schon machen, wenn er mit der Autoritätspetische knallt!“

Solche und ähnliche Redekünste schafften es schließlich, daß Frau Doris den siebenten Punkt, wenn auch schmerzlichen Herzens, billigte. Als gegen achtzehn Uhr Doris Cibener kam, konnte Sibylle mit der Schraffierung ihres Planes beginnen.

„Ich weiß ja nicht,“ gab die junge Sportlehrerin anfangs zu bedenken, „ob Werner ... Na ja, dem Staatsanwalt treiben wir die Eifersucht aus, und Werner jagt wir hinein. Die Leibtragende bin ich!“ — Frau Doris Alf schüttelte lächelnd den Kopf. „Das glaube ich nicht. Herr Doktor Brühl ist ganz anders geräut.“ — „Du schmeißt ihn genau zu kennen.“ ließ Sibylle einen ihrer spizen Pfeile ab. — „So etwas sieht man doch auf den ersten Blick.“ erklärte Doris Alf. Ihr Eröten fiel nicht weiter auf.

Sibylle formte für ihren Modellbau den letzten Stein. „Und wie wird's mit dem Wagen?“ — „Das ist meine geringste Sorge“, schob Doris Cibener den Schlüsselstein in die Fuge. „Ich nehme Robbis Beifahrer. Das wirkt natürlich und kleidet mich besser, als ein schreiender Lichtpiloter. Wenn Robbi nur nicht vorzeitig quatscht und Werner hehlhörig macht.“ — „Das glaube ich nicht,“ zerstreute Sibylle dieses Bedenken. „Ich spreche mit ihm!“ — Jetzt war es an Doris Cibener, einen spizen Pfeil von der Sehne zu lassen. „Dann bin ich beruhigt. Dein Einfluß auf Robbi ist ungemein heilsam!“ — „Robbi ist ein guter Junge“,

meinte Sibylle, ohne verlegen zu werden, „nur etwas zapplig. Dem einen muß man den Schnaps, dem andern die Eifersucht und dem dritten die Quecksilberigkeit austreiben. Etwas haben sie alle.“

Neunzehn Uhr! Das Pendel des siebenten Punktes mußte in Gang gesetzt werden.

Die drei Frauen saßen um den Telefonapparat wie um eine Sektische, deren Prosopien gelockert wird. Die Verbindung war hergestellt. Doris Cibener lächelte zuvorkommend ins Mikrophon. „Hier ist die Sportlehrerin Cibener aus Taubengrund. Sie haben mich ersucht, Herr Staatsanwalt, im Interesse der Zeiterparnis bei Ihnen anzuläuten.“

Es dauerte ein Weilchen, bis sich die leisen Mikrophonlaute einer männlichen Stimme zu einem Fragezeichen aufblähten. Während der staatsanwaltlichen Einführungsrede zeigte Doris Cibener durch lebhaftes Mimik, durch Heben und Senken der Brauen, durch ein halb lästiges, halb lustiges Herorichellen der Augenlider an, welche Kontakte die Stromübertragung in ihr berührte.

„Natürlich handelt es sich ausschließlich um den Ring, Herr Staatsanwalt. Ich verstehe. Wichtiger ist doch aber wohl zunächst, wo wir uns treffen wollen. In Taubengrund unmöglich!“ — Ein kurzes „Warum?“ scharrte aus dem Trichter. — „Ich bin verlobt! Was würde mein Bräutigam sagen, wenn ich mich mit einem fremden Herrn trübe? Doris Cibener jag beim Loslassen dieses Warnungsbalkons den Kopf tief zwischen die Schultern. Sie biß die Zähne aufeinander und kniff beide Augen zu, als hätte sie Alf ein glühendes Eisen entgegen, das jeden Augenblick zwischen seinen Fingern aufzischen mußte.

Nicht sofort griff der Staatsanwalt zu. Er erkannte die Hitze des dargebotenen Metalls, doch machte ihn sein rüchichtsloses Trachten nach dem Bemeisung waagemutig. Es zischte. „Einen Vorschlag soll ich machen?“ fragte Doris Cibener, indem sie Sibylle aus großen, überrascht lächelnden Augen anfas. „Um ...“ (Fortsetzung folgt.)

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Den Eheleuten Hindrik Donker und Frau Dini, geborene Sparenburg, zu Pilsun-Bechturm ist das vierte Kriegskind geboren. Als erste erblickten am 4. Juli 1940 die Zwillinge Heinrich und Johann das Licht der Welt, als dritter am 31. Oktober 1941 der Sohn Jacob und als vierte am 31. August das Töchterlein Annemarie.

Immer auf dem Posten

Paapa Schulze hatte gut und gerne seine flehzig Lenze auf dem Rücken. Das heißt, genau wußte es keiner, denn er schweigend verschämt, sobald das Thema angeschnitten wurde. „Man ist ja jung, wie man sich fühlt“, gab er zur Antwort. Um die Wichtigkeit seiner Behauptung unter Beweis zu stellen, verschmähte er die wohlverdiente Ruhe im lambezogenen Großvaterstuhl zugunsten nutzbringender Betätigungen, die der kriegsbeschwerte Alltag zwangsläufig auch für ihn mit sich gebracht hatte.

Besonders seit seine verheiratete Tochter in der Fabrik arbeitete, war Paapa Schulze unermüdetlich auf dem Posten. Es machte ihm auch nichts aus, mit den Einkaufstaschen über die Straßen zu ziehen. Und neulich abends stellte er sogar eine Flasche Rotwein auf den Tisch. Haha, aufs Einkaufsenstand sah er sich, und wenn es einmal etwas Besonderes gab, entwiderte er ein geradesu sprichwörtliches Glück. Aber Paapa Schulze war heilweise kein Egoist, denn seine fürsorgliche Hilfsbereitschaft galt nicht nur dem begrenzten Kreis der Familie. Seitdem sein Nachbar, der Blutwaller der NSB, anrufen war, sprang er wie selbstverständlich helfend in die Bresche.

Vielleicht wirkte das schlichte Beispiel seiner Einsatzbereitschaft, vielleicht auch die wenigen eindringlichen Worte, die gläubiger Ueberzeugung entstranden; kurzum, wenn er in den Wohnungen mit den Sammelbüchern für das W.H.W. vorprach, hatte es den Anschein, als sei er auch hier von Fortuna begleitet. Die Spenden hatten sich von Monat zu Monat vermehrt. Fragte man ihn aber nach den Ursachen seines Erfolges, so meinte er lächelnd mit einem gewissen Stolz: „Man muß immer auf dem Posten sein.“

Sollten uns diese Worte nicht ein wenig zum Nachdenken veranlassen? Und wenn wir sie recht begriffen haben, bedarf es keines Zuspruchs mehr, denn werden wir am kommenden Wochenende eine Pflicht erfüllen, die nicht mehr herkömmliche Gewohnheit, sondern eine Sache des Herzens geworden ist.

Wer Berufsunteroffizier werden will...
Nach einer Mitteilung des Oberkommandos des Heeres werden vom 1. September ab Freiwillige für die Unteroffizierslaufbahn nur noch durch die Annahmestellen für Unteroffizierbewerber des Heeres angenommen. Die Unteroffizierbewerber erhalten ihre Grundausbildung bei Ersatztruppenteilen oder besonders vorgehenden Heeresunteroffizierschulen. Nach der Grundausbildung werden sie zu einer sechsmatigen Wehrdienstausbildung für Heeresunteroffizierschulen verlegt. Wenn sie sich zum Berufsunteroffizier eignen, werden die Bewerber dann zur viereinhalb- oder zwölfjährigen Dienstzeit verpflichtet und zu Feldtruppenteilen abgestellt.

Keine Pferde verleihen oder vermieten.
Nach einer Mitteilung des Reichskommissars für die Preisbildung geben Pferdehändler und andere Pferdebesitzer in zunehmendem Maße dazu über, Pferde nicht mehr wie bisher zu verkaufen, sondern nur noch zu verleihen oder zu vermieten. Wenn nicht besondere Umstände dies rechtfertigen, sei darin eine strafbare Umgehung der Bestimmungen über die Veräußerung von Pferden vom 20. Februar 1943 zu erblicken. Es komme dabei nicht immer entscheidend auf die Höhe des vereinbarten Mietzinses an. Auch die Ueberlassung von Pferden gegen die Uebernahme von Futterkosten oder dergleichen könne ein solcher Preisverstoß sein. Der Reichskommissar ermahnt die Preisbehörden, gegen derartige Mißstände mit empfindlichen Ordnungsstrafen einzuschreiten und die zuständige Kreisbauernschaft zur Inanspruchnahme dieser Pferde auf Grund des Reichsleistungsgesetzes zu veranlassen.

Leer

Zu klein gewordene Schuhe?

otz. Die Schuhumtauschstelle, die vom Wirtschaftsamt des Kreises Leer im Einvernehmen mit der Kreisbauernschaft geleitet wird, befindet sich in Leer, Adolf-Hitler-Strasse, neben dem Zigarrenhaus Richter, eingerichtet worden ist, hat bereits sehr guten Zuspruch gefunden. Der Zweck der Schuhumtauschstelle ist, den Volksgenossen die Gelegenheit zu geben, noch gebrauchsfähige Schuhe, die entweder zu klein geworden sind oder aus einem anderen Grunde nicht mehr getragen werden, in passende Schuhe umzutauschen. Angenommen oder umgetauscht werden außer Kindern, Jungen und Mädchen, auch Schuhe für Frauen und Männer. Nur bei einem größeren Bestand an Schuhen ist es möglich, allen Umtauschwünschen gerecht zu werden. Es ergeht daher die Bitte an alle Haushaltungen von Stadt und Kreis Leer, sämtliche vorhandenen Schuhe, die, weil sie zu klein geworden sind oder aus anderen Gründen nicht mehr getragen werden können, der Schuhumtauschstelle anzubieten. Die Annahmezeiten sind Montags und Mittwochs von 9 bis 12 Uhr und Freitags von 15 bis 18 Uhr.

Sollte man es glauben?

otz. Gabe es die Eisheiligen des Monats noch nicht, es müßten neue erfunden werden — sozusagen als Schutzpatrone der Eisdielen und ihrer Kundschafft. Sollte man es für möglich halten, daß der Leerer Kreuzkram- und Fahrmarkt am Mittwoch nicht weniger als vier Eisdielen aufwies? Und daß vor jeder jungen und alten Ledermauler sehnsuchtsvoll „Schlange standen“?

Am Ende kann nur unser Sieg stehen

Gauleiter Paul Wegener im oldenburgischen Münsterland — Ueberfüllte Kundgebung in Friesoythe

„Auch die dritte der zahlreichen Versammlungen, die unseren Gauleiter in diesen Tagen und Wochen in alle Kreise des Gaues Wejer-Emis führten, zeigte das gleiche Bild: ein überfüllter Saal, eine interessierte und alle Schichten der Bevölkerung umfassende Zuhörerschaft und viele dankbare Volksgenossen, die aus leidenschaftlichem Herzen die Feststellungen und Forderungen des Gauleiters für den Weg des deutschen Volkes zum Sieg in diesem Kriege unterstrichen. Im oldenburgischen Münsterland war es am Dienstagabend die Stadthalle in Friesoythe, die vielen hundert Partei- und Volksgenossen des Kreises Cloppenburg die Stätte der Gauleiterskundgebung war. Für nur 500 Menschen ist sonst die schöne Friesoyther Stadthalle berechnet. Doch an diesem Abend waren es weit über 700 Män-

ner und Frauen, Jungen und Mädchen, Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen, die auch aus den benachbarten Ortsgruppen zusammenströmten, um ihren Gauleiter zu hören.

Im Verlauf seiner immer wieder von lebhafter Zustimmung unterbrochenen Rede beschäftigte sich der Gauleiter mit allen Fragen des Alltags im Kriege, rechnete mit überlegenem Humor mit jenen gewissenlosen Gerüchtmachern ab und teilte unter lautem Beifall der Siebenhundert mit, daß in Zukunft mit diesen Gerüchtmachern mit aller Entschiedenheit Schluss gemacht werden wird. Diese Saboteure an der inneren Einheit und der Kriegsmoral des deutschen Volkes könnten in Zukunft hinter schwedischen Gardinen und bei nutzbringender Arbeit darüber nachdenken, ob es richtig ist, in einem Augenblick, da das

deutsche Volk unter den größten Kraftanstrengungen für die Erringung des Endsieges kämpft, durch falsche Parolen und hemmungslose Gerüchtmacherei die vielen Millionen der anständigen und fleißigen Deutschen zu hintergehen. Der Gauleiter stellte dann die Notwendigkeit der Luftkuchdisziplin heraus, zeichnete ein Bild der politischen und militärischen Lage und schloß mit den Worten:

„So unermesslich wie der Glaube des Führers an das deutsche Volk ist, so gewaltig ist auch der Glaube des deutschen Volkes an Adolf Hitler. Ich als euer Gauleiter glaube an den Herrgott und bin wie ihr alle der festen Zuversicht, daß der Herrgott unseren gerechten Kampf segnen wird. Dieser uns aufzwingende Krieg ist unser Krieg und am Ende kann deshalb auch nur unser Sieg stehen!“

Ein herzlich und dankbarer Beifall stand am Ende und nach den Liedern der Nation verließ der Gauleiter, vom überfüllten Saal lebhaft begrüßt, die Versammlungsstätte, aus der die vielen Volksgenossen langsam hinausströmten, neu ausgerichtet auf die Kampfpole der nationalsozialistischen Bewegung, die auch im Kreise Cloppenburg hinter den Hakenkreuzmännern in Treue zum Führer marschiert, bereit, auch in Zukunft die Pflicht zu tun und die Opfer zu bringen, die nötig sind, damit, wie der Gauleiter in seiner Rede gesagt hatte, „Deutschland siegt und über unserer Heimat wieder für immer die Sonne scheint.“ Ba.

künftig bekanntgab, werden sie erforderlichenfalls für den angerichteten Schaden haftbar gemacht.

otz. Schirm. Hund mit 14 Jungen. Der Haushund eines heiligen Einwohners war vierzehn Junge. Dies ist gewiß eine Seltenheit. Alle Tiere sind gesund und munter.

otz. Stens. Durch scheuende Pferde verletzt. Vor eine Harntaschine gespannte Pferde scheuten und gingen durch. Hierbei wurde der Volksgenosse Flehner aus Bargstedde mitgeschleift und schwer verletzt. Eine sofortige Ueberführung ins Eisener Krankenhaus war erforderlich.

otz. Margens. Pferdegespann durchgegangen. Beim Entreeinfahren gingen hier die Pferde des Landwirts Gerdes durch. Sie scheuten aus unbekannter Ursache und rissen zunächst den Sandkasten hinauf und landeten schließlich vor einem Baum. Der Wagen wurde dabei vollkommen zertrümmert. Der Fahrer, der vom Wagen geschleudert wurde, blieb schwer verletzt liegen. Der sofort hinzugezogene Arzt ordnete die Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus Stens an.

Niederdeutsche Umschau

otz. Hannover. Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt. Vom Sondergericht Hannover wurde der aus Peine stammende Gewohnheitsverbrecher Paul Schröder zum Tode verurteilt. Der Verurteilte, der bereits neunmal, unter anderem mit schweren Zuchthausstrafen vorbestraft ist, erhielt zuletzt in Hildesheim sechs Jahre Zuchthaus, war aber ausgebrochen und beging erneut schwere Einbrüche. Nach seiner Wiederfestnahme in Gifhorn wurde er bei einem Fluchtversuch durch Arms- und Beinshüsse verletzt. Der Verbrecher war im vollen Umfang geständig.

() Osnabrück. Lastwagen fährt gegen ein Gerüst. Ein Unfall, der ein Menschenleben kostete ereignete sich an der Haselbrücke. Hier fuhr ein Lastkraftwagen gegen ein dort aufgestelltes Gerüst an einem Hause, wodurch ein in ziemlicher Höhe auf dem Gerüst tätiger Arbeiter in die Tiefe stürzte. Er war sofort tot.

Unter dem Hoheitsadler

Peer. D.V. Böhmler 1/381. Sonnabend 15 Uhr beim H.S. Heim. Jungstaus mit Sportstaus (Sommeruniform).

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag. Reichsprogramm: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15—17: Zeitgenössische Unterhaltungsmusik. 16—17: Aus Dorette und Toni. 17.15—18.30: Melodien aus dem „Arbellen Notenbuch“. 18.30—19: Der Reichscafé. 19.15—19.30: Kronberichter. 20.20—20.45: Filmmusik von Hann. Concerto Grosso von Corelli. 20.45—22: „Der Balazzo“ von Leoncavallo. Vertung: Arthur Rothen.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Mozart, Beethoven, Heinrich Schütz, Edwin Dressel. 20.15 bis 21: „Liebe gute Bekannte“ aus dem Reich der Musik. 21—22: Bekannte Unterhaltungsmusikspiele auf.

Unser Sportdienst

Handball-Gaumeister in Ostfriesland

() Durch die Zurückziehung der Gauleiters des Mamenthaler T.V. und weiterhin durch die Freihaltung des 29. September vom Meisterturnierspielen mußte Gauhandball-Labor eine Ueberordnung des Spielplanes der Gauhandballturniere vornehmen, damit einzelne Mannschaften nicht unnötig lange pendeln müssen. Die nächsten Spiele sind daher wie folgt angelegt worden: 11. September TuS./R.M. Aurich — Tura Bremen; 12. September G.T.V./R.M. Emden — Tura Bremen; Vorwärts/R.M. Wilhelmshaven — Bremer Sportverein; 19. September G.T.V./R.M. Emden — Vorwärts/R.M. Wilhelmshaven; 3. Oktober Bremer Sportverein — G.T.V./R.M. Emden; Vorwärts/R.M. Wilhelmshaven — TuS./R.M. Aurich; 10. Oktober TuS./R.M. Aurich — G.T.V./R.M. Emden; Tura Bremen — Vorwärts/R.M. Wilhelmshaven; 17. Oktober TuS./R.M. Aurich — Bremer Sportverein. — Danach spielt am Wochenende Handball-Gaumeister Tura Gröbelitz gegen am Sonnabend in Aurich und am Sonntag in Emden auf dem Provinzplatz, wo vorher auch noch ein Fußballspiel gegen die Standortstaff aus Postum stattfindet.

Es wird verdunkelt von 20.00 bis 6.15 Uhr

Der Jude — der Erzfeind aller Völker

Parteigenosse Hans Bergmann spricht über „Purim, Katyn, Winniza“

otz. Parteigenosse Hans Bergmann, Wilhelmshaven, sprach im Saale des Zentralhotels über „Purim — Katyn — Winniza — Jüdische Morde an der Menschheit“. Es war ein Erlebnis! Denn Hans Bergmann, der an den grausigen Massengräbern von Katyn und Winniza gestanden hat, der zuletzt erschüttert war von dem ungeheuerlichen, das er dort, wie in den G.W.L.-Kellerhöhlen in Winniza, in denen die Todgeweihten vorher qualvoll gemartert worden waren, erblicken mußte — übertrug das Entsetzte, das ihn selbst erschüttert, auf die Hunderte seiner Hörer, die atemlos seinen Schilderungen folgten. Schlimmer noch als in Katyn, wo 30 000 polnische kriegsgefangene Offiziere verscharrt waren, dünkte ihn das, was Winniza jutage forderte. Lieh sich in Katyn der Gedanke an die 65 000 Volksdeutschen, die vordem dem Haß der Polen zum Opfer gefallen waren, nicht völlig bergen, so wirkte Katyn noch qualvoller, weil es dort einfachschichtige Menschen, Werkleute, Arbeiter waren, die der jüdisch-bolschewistischen Mordpest zum Opfer fielen, die gemeuchelt wurden, weil man in ihren Wohnstätten vielleicht ein Heiligenbild, ein Geliebtes, irgendeine Kleinigkeit fand oder gar ein Nichts! Genügte doch der Befehl der jüdischen Kommissare, die 200, 300 Opfer anforderten, um sie dem Martiertod zu überliefern — Hunderte nur? Tausende und Abertausende waren es! Nur Männer der Ukraine? Auch Frauen, selbst Unmündige fand man in den Massengräbern! So lag auf den Kleiderstücken, die über die Gemeuchelten gebreitet worden waren, obenauf die Leiche eines 13- oder 14jährigen, der zum Opfer wurde, weil er von einem Baum unbewußt einen Ast auf die Mordstätte warf. Lebendig hatte man ihn — das ergab die Feststellung! — zu den Toten geworfen! Einer? H. Bergmann schilderte, daß die Genickschüsse mit Geschossen ausgeführt wurden, die nur betäubten, nicht töteten. Die Betäubten verscharrte man!

Tag um Tag war ein erschütterndes Weinen und Wehklagen der Angehörigen der Toten, die an den Gesichtern oder nur an Kleiderstücken erkannt wurden, um die Mordstätten. Szenen spielten sich an dem vom Leichengeruch erfüllten Gebiet ab, die denen, die sie erleben mußten, ewig unvergessen sein dürften.

Nicht einer der Hörer und Hörerinnen mag gewesen sein, der von diesen Schilderungen nicht aufs tiefste ergriffen wurde.

Wer trägt die unteilbare Schuld an diesen Greuelthaten, wie sie in der Geschichte der Menschheit nur wenig Gleichnisse finden mag. Nur wenig? Nein, man findet sie überall zu allen Zeiten, dort, wo der Jude, dieser

Auswurf all dessen, was Menschenantlik trägt, unter den Völkern der Erde wütet! Schlägt das alte Testament, das „Buch Esther“ auf und leit nach, was über das jüdische Purim-Mordfest gesagt wird! Im alten Perseerreich war es, wo der Jude Mardochei die Jüdin Esther dem König Xerxes zuführte, dieses fürchtbare Weib, dem es zu danken war, daß ein ungeheures Blutbad unter den Persern angerichtet wurde, die den Minister Haman, der die jüdische Gefahr hatte bannen wollen, an den Galgen brachte, den er für Mardochei hatte errichten lassen. Zwei Tage lang feierten die Juden jenes Purim-Mordfest, das — noch in unserer Zeit überall durch die Erinnerung gefeiert wurde und wird, wo Juden das Leben der Völker verpesten durften. „Purim“ sei im alten Perseer vor 2000 Jahren geschehen. Sicher aber überall und wann in unseren Tagen wütete der Haß der Juden weiter unter den Völkern. Man denke nur an die Ermordung von Roths (in Paris), an die uneres Gustloff (in der Schweiz), an den Münchner Geiselmord, um nur wenige Beispiele zu nennen. Einzelpersonen? Denkt an die zwei Millionen deutscher heldischer Soldaten, die im ersten Weltkrieg starben, an die Hunderttausende von Geiseln, Kranken, Frauen und Kindern, die durch die Hungerblatade gemeuchelt wurden. Auch sie waren Opfer Alljudas, das den Krieg in erster Reihe verschuldet hatte, wie der Jude auch die treibende Kraft, der Urheber des jetzigen Krieges ist, seine Opfer verschuldet.

Der Weltfeind, der Verderber aller Völker ist der Jude. Die Völker, die uns heute als Feinde entgegenstehen, sind nicht minder Opfer des Judentums und seiner Knechte, heißen diese nun Stalin, Churchill oder Roosevelt, der Erzfeind ist der Jude! Der Jude, gleichviel, ob er sich bolschewistisch, demokratisch, plutokratisch gibt — es ist immer der Gleiche, nur in anderer Maste!

Vergiß es nie, deutsches Volk! Mit markigen, ergreifenden Worten legt H. Bergmann den Hörern ans Herz, mit allen Sinnen und jeder Kraft hinter unseren heldischen Soldaten zu stehen, treu und ohne Wanken die Pflicht zu erfüllen, mit zu helfen zum Sieg, — zur Vergeltung. Denn der Tag der Rache wird kommen. Mit Dietrich Eckardt's „Sturmsignal“ ließ der Redner seine mitleidenden Worte ausklingen.

Nicht endenwollender Beifall zeigte Hans Bergmann, wie er den Hörern an die Herzen griffen. Mit dem Siegfried auf den Führer, das ein Gelächris in sich schloß und den Liedern der Nation endete die Kundgebung. Hgn.

Eltern und Angehörigen einmal, Gelegenheit zu bieten, einen Einblick in die Arbeit der Jungmädler zu gewinnen. Es ist ein sehr reichhaltiges Programm vorgezehen, das in bunter Abwechslung Sang und Spiel und sonstige Vorführungen bietet.

otz. Zuchtweh-Absehveranstaltung. Der Verein Ostfriesischer Stammeszüchter führt am Dienstag auf dem Viehof in Leer wieder eine große Absehveranstaltung durch. Zum Auftrieb gelanene geförte Bullen, hochtragende Kühe und Kinder. Auch das Reiterland wird wieder mit einer Reihe Eliteiten vertreten sein.

otz. Fohlenschau wird besprochen. Der Pferdejugendverein Leer-Weener hält am Sonnabend im Centralhof in Leer eine Versammlung ab, in der auch die Fohlenschau näher besprochen werden soll.

otz. Dielerheide. Das Grab ihres Bruders gefunden. Die Gebrüder Hindert und Hermann Priet von hier, die beide im Kampfe gegen die Bolschewisten starben, wurden dort das Grab ihres jüngsten Bruders, des Gefreiten Johann Priet, der am 29. März an einer schweren Verwundung gestorben ist und dort seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Die Gebrüder konnten feststellen, daß auf dem schön angelegten Feldfriedhof das Grab ihres Bruders gut in Ordnung gehalten war. Sie machten einige Aufnahmen und schickten die Bilder ihren Eltern.

Rundblick über Ostfriesland

otz. Emden. Die Eltern müssen hassen. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß die Baumaterialien, die auf Straßen und an den Ufern der Kanäle lagern, kein Spielzeug für Kinder sind. Gestern war in der Bolardusstraße wieder zu beobachten, wie Jungen Pfaltersteine in den Kanal warfen. Anderwärts sieht man oft genug ähnliches. Das kann, wenn Anzeige erstattet wird, für die Eltern der Kleinen Uebelthäter ein teurer Spaß werden; denn, wie der Oberbürgermeister

Weener

otz. Jungmädler singen und spielen. Die Jungmädlerstaff Weener veranstaltet am Sonnabend im Saale des Hotels „Zum Weinberge“ einen Unterhaltungsabend, um den

